

Laibacher Zeitung.

Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. für die Aufstellung ins Hause halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite 1 m. 6 fr., 2 m. 8 fr., 3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. I. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juni d. J. auf Grund eines diesfälligen a. u. Vorschages des Reichskanzlers, Minister des kaiserlichen Hauses und des Amtsherrn, den Grafen Rudolf Montgelaß und den Freiherrn Leopold Gundenus zu unbesoldeten Gesandtschaftsattachés allernächst zu ernennen geruht.

Richtamtlicher Theil.

Die croatische Frage.

Zu Ende voriger Woche hat zwischen dem Führer der ungarischen Reichstagsmajorität einerseits und andererseits den Mitgliedern der croatischen Deputationsminorität, namentlich dem Grafen Jankovic und Herrn v. Biskovic eine freundschaftliche Begegnung und in eingehender längerer Besprechung ein offener, beiderseits entgegenkommender Meinungsaustausch in Bezug auf die zwischen den beiden Bruderländern schwedende Ausgleichsfrage stattgefunden, deren Verlauf und Resultat von der "Agramer Btg." wie folgt geschildert wird. Von Seite der croatischen Deputirten soll zu allererst der Wunsch ausgesprochen worden sein: daß zwischen jenen Angelegenheiten, die für Croatiens mit Ungarn nach der pragmatischen Sanction gemeinsam sind, und solchen, die Croatiens über dieses Postulat hinaus in die Gemeinschaft überträgt, eine Grenze gezogen und strenger Unterschied gemacht werde. Deak soll sich mit diesem Vorgange, der genau dem Vorgange Ungarns vis-à-vis Österreich entspricht, einverstanden und auch dafür erklärt haben, daß diese Unterscheidung bei der Styli- fierung des Pactums einen prägnanten Ausdruck finde.

Bon Seite der croatischen Deputirten soll ferner der Wunsch ausgesprochen und der Führer der ungarischen Parlamentsmajorität bereitwillig darauf eingegangen sein, daß aus der Gemeinschaft einige von der croatischen Majorität in dieselbe bereits übertragene Angelegenheiten, wie das Versicherungs-, Vereins- und Passwesen, Heimatsrecht und Fremdenpolizei, ausgeschieden und in den Umfang unserer Autonomie einbezogen werden. Bei der Besprechung der Finanzfrage soll Deak, entgegen der diesfälligen Antragstellung der croatischen

Majorität, offen und freimüthig die Ansicht ausgesprochen haben: Ein Land, welches über seine Steuern nicht selbst verfügen kann und seine Bedeckungsmittel nicht selbst in der Hand hat, ein solches Land besitzt keine Autonomie — ein solches Land wäre ein bevorzugtes Land, das nur eine Scheinexistenz führen würde; soll daher Croatiens auf eigenen Füßen stehen, so müsse es auch seine eigene Finanzgesetzgebung und Finanzverwaltung haben. Deak soll in dieser Richtung seine Meinung dahin ausgesprochen haben und Ghyczy diese Meinung mit ihm theilen: Jene indirekten Steuern, die, wenn sie nicht auf gleichem Schlüssel beruhen und gemeinsam gehandhabt würden, gegenseitig nur schaden könnten, als: Tabakmonopol, Salz-, Bier- und Branntweinsteuern, diese müßten gemeinsam sein und auch gemeinsam verwaltet werden; dazu käme noch die Postgesetzgebung und Verwaltung. Alle übrigen indirekten Abgaben, wie z. B. Stempel, Gebühren von Rechtsgeschäften u. s. w., wie auch alle directen Steuern sollen ganz in die Autonomie Croatiens übergehen, also die Gesetzgebung und Verwaltung diesfalls Croatiens verbleiben.

Was Croatiens Beitragsquote zur Deckung der gemeinsamen Auslagen anbetrifft, so soll nach der Ansicht Deak's auf die unverhältnismäßig große Blutsteuer, welche Croatiens und Slavonien bisher geleistet hat und noch immer leistet, billige Rücksicht genommen und demgemäß die obige Quote auf das möglichst geringe Maß reducirt werden. Was die Belastung oder Veräußerung der Krongüter betrifft, so erkannte Deak diese grundsätzlich als eine Landesangelegenheit, die vor unseren eigenen Landtag gehört, an. Hinsichtlich des Recrutementcontingents könne, nach der Ansicht Deak's, schon jetzt in dem Pact ausdrücklich festgestellt werden, daß der Schlüssel dafür die Bevölkerungszahl sein solle, und dann sei eine Verkürzung unmöglich. In Betreff der Vertretung Croatiens in der gemeinsamen Delegation soll sich Deak dafür erklärt haben, daß die croatischen Deputirten am gemeinsamen Reichstag die auf Croatiens und Slavonien entfallende Anzahl von Vertretern in die gemeinsame Delegation unter sich selbstständig wählen, jedoch nicht aus dem Landtage, weil die Gesamtdelegation aus dem gemeinsamen Reichstage hervorgezogen hat, und die Individualität Croatiens und Slavoniens in seiner so ausgedehnten Autonomie und in jenem croatischen Minister, welcher in Pest die Interessen seines Landes vertreten würde, hinlänglich gewahrt sei. Die "Agramer Btg." fügt die Mittheilung bei, daß die croatischen Deputa-

tions-Minorität am Mittwoch zum Ministerpräsidenten Grafen Andrássy berufen wurde und mit demselben eine zweistündige Privatekonferenz hatte. Das Resultat dieser Konferenz wird als befriedigend bezeichnet.

Aus Serbien.

Die Dinge in Serbien nach der Katastrophe von Topcschider lassen sich gut und vertraulich erwecken. Von dem raschen und entschlossenen Handeln des alten Garashanin — der bekanntlich den Mörder nach ihrer That auf dem Wege nach Belgrad zuvorkam und dadurch Maßnahmen hervorrief, welche das Land vor einem gewaltigen Umsturz und seinen unberechenbaren Folgen bewahrten — von jenem entschlossenen Schritt an bis zu der schnellen Besetzung des Fürstenstuhles und der Ernennung der Regenschaft für den minderjährigen Milan Obrenovics sind nur wenige Tage verflossen. Es waren schwere und prüfungsvolle Tage, die nur allzuleicht die Veranlassung hätten sein können zu einer weiter gehenden Erschütterung, deren Tragweite sich jeder Berechnung zu entziehen vermocht hätte. Sagte sich doch jeder damals, als die Revolverschüsse in den Anlagen zu Topcschider ihren Wiederhall in Europa fanden, daß die Folgen der verabscheudigen That zu einer Bedeutung anschwellen könnten, welche weit hinaus zu reichen vermöchte über die Grenzen des zunächst beteiligten Landes, wohl wissend, daß Serbien sich zum großen Theil an das türkische Glashaus anlehnt, in dem man nicht einmal mit Steinen werfen, geschweige denn mit Revolvern schießen darf, noch dazu in so schungloser Weise, wie das in Topcschider geschehen ist.

Serbien hat bei dem herben Verlust, der es betroffen und ihm das Haupt geraubt hat, eine politische Prüfung bestanden, bei der die Festigkeit, weise Einsicht und Vaterlandsliebe seines Volkes und seiner Staatsmänner sich in einer Weise bewährt haben, die ihm die aufrichtige Anerkennung und Würdigung Europa's entgegenbrachten, welche Gefühle insbesondere in dem Nachbarlande Österreich verstärkten Ausdruck fanden. War es doch gerade hier, wo sich zunächst alle Welt fragt: Welchen Verlauf werden und können die Dinge nehmen in Serbien nach dem so plötzlichen und unerwarteten Tode seines Fürsten; wird das Serbische Volk bei dieser ersten Probe sich politisch mündig erweisen und in diesem Falle sein Ohr jenen Verlockungen verschließen, die von Außen wie auch von Innen an

Feuilleton.

Ein berühmter krainischer Medailleur.

Wohl mancher unserer Leser mag schon nach der bayerischen Capitale gepilgert sein, welche durch König Ludwig's Munificenz zu einem Meiste der Kunst und der Künstler geweiht worden ist. Ob einer von ihnen die Frauenkirche besucht hat, um den Hochaltar von Knab, die hölzerne Kanzel von Sickinger u. s. w. zu bewundern, möchten wir weniger bezweifeln, als ob dabei sein Blick auf eine Grabschrift gefallen ist, welche (lateinisch) in deutscher Uebersetzung lautet: Dem ewigen Andenken des Franz Andreas Schega, Künstlers aus Neustadt (Neapolis), des ausgezeichnetesten Steinschneiders, der durch die herrlichsten Werke der Kunst selbst sich ein Denkmal, dauernder als Erz, gesetzt, setzte dieses kleine Denkmal der höchsten Achtung der Baiern Joh. Carl Ritter von Lippert. Geboren 16. December 1711. Gestorben 6. December 1787. Semper honoros nomenque tuum laudesque manebunt. (Stets werden Ehre, Name und Ruhm Dir bleiben.)

Es ist also ein berühmter Landsmann, an dessen Grabe wir stehen, ein Landsmann, an welchem auch wieder der alte Spruch wahr geworden: „nemo propheta in patria“, ein Landsmann, welchen die bayerische Künstlergeschichte als „berühmten Münchener Stempelschneider“ verzeichnet, und über welchen uns außer einigen kurzen Notizen in „de Lucca gel. Österreich“ und Nagler's allg. Künstlerlexicon die erste biographische Schilderung der Frh. Math. Lippert 1770 in der Augsb. Kunstzeitung der kais. Akademie und eine ausführliche Biographie J. P. Baierlein im oberbayerischen Archiv für vaterländische Geschichte, 9. Band, 1. Heft, nebst einer Be-

schreibung der von ihm versiegelten Medaillen gegeben hat.

Franz Andreas Schega wurde (nach Baierlein) am 16. Jänner 1711 zu Rudolfswerth als der zweite Sohn des dortigen Bürgers und berühmten Büchsenmachers Andreas Schega und dessen Gattin Katharina, geb. Kasteliz, geboren. Frühzeitig vom Vater in dessen Gewerbe unterrichtet und in seinem 17. Jahre schon so weit ausgebildet, um sich auf die Wanderung begeben zu können, arbeitete er zwei Jahre zu Stein in Österreich, und kam im Jahre 1730 nach München. Hier blieb er durch 4 Jahre seinem alten Gewerbe treu und beschäftigte sich hauptsächlich mit gravirter und geschnittenen Büchsenarbeit. Gelungene Versuche im Siegelschneiden reisten seinen Erfolg, sich der Stempelschneidekunst zu widmen, er übte sich zu diesem Ende im Zeichnen, und Wachsboßiren nach der Natur, stach auch Bildnisse in Kupfer und malte solche in Pastell, und die ersten von ihm bekannten Leistungen, sowohl in der Malerei, als in der Stempelschneidekunst beweisen, daß er sich anfangs in beiden Künsten zugleich mit ausgezeichnetem Erfolg beschäftigte. Er malte (1739) den Kurfürsten Karl Albert, (1738) die Kurfürstin Maria Amalia, (1738) den Kurfürsten Maximilian Josef und die Prinzessin Theresia Benedicta, welche Bildnisse sich früher, zufolge Naglers Künstlerlexicon, im Schlosse zu Rymphenburg befanden.

Das von Schega in Wachs bossierte Portrait des Kurfürsten Carl Albert gefiel ungemein und es mochte erwünscht gewesen sein, endlich einen geschickten Künstler dieses Fachs in München zu bestimmen, nachdem schon seit langerer Zeit die bayerischen Münzen, besonders die Köpfe auf denselben, schlecht geschnitten waren und man sich bei Bedarf einer Medaille ohnehin immer an Auswärtige wenden mußte.

Schega wurde daher am 12. December 1738 als Stempelschneider bei dem Kurfürstlichen Münzamte in

München angestellt und von da an batirt auch die Thätigkeit unseres Landsmannes als Medailleur. Die Kaiser-münzen aus Anlaß der Wahl Carl Alberts zum deutschen Kaiser (als Carl VII.), insbesondere das Kaisermedaillon (1742) und noch viele andere, hohe Personen darstellende Medaillen, deren sein Biograph im ganzen 91 aufzählt und beschreibt, außer seiner Thätigkeit bei der Münzprägung, sind ebensoviel Denkmale künstlerischer Leistungen. Im Jahre 1751 wurde er Hofmedailleur.

Im Jahre 1758 und 1766 nach Wien berufen, bossierte Sch. das Portrait der Kaiserin Maria Theresia. Das vorzüglichste Werk war aber die Reihenfolge der bayerischen Regenten, 18 Portraitmedaillen, es erwarb ihm die gerechte Bewunderung der Zeitgenossen, sowie sie ihn in den Rang der ersten Künstler im Portraitmedaillenfach erhob.

Auch die neuere Zeit, welche so bedeutende Medailleure hervorbrachte, muß Schega's reiner und sicherer Art, in Stahl zu schneiden, vollen Beifall zollen. Bei zierlicher Ausführung der Details, geschmackvollem Faltenwurf der Gewänder, hatte er eine höchst ungezwungene und noch wenig übertrouffene Manier in Behandlung der Haare und des Pelzwerkes.

Ein Zufall brachte Schega um 1768 um das rechte Auge und mehrere Jahre vor seinem am 6. December 1787 erfolgten Tode war er gänzlich erblindet.

Zwei Brüder unseres Schega lebten in Wien, der ältere, Johann Anton, von Profession ein Büchsenmacher, versorgte mathematische Instrumente, der jüngere wurde unter Anleitung seines berühmten Bruders einer der geschicktesten Siegelschneider.

Auch der damalige Stempelschneider in Neapel, Bernhard Hibernik oder Berger, ein Schwiegersohn Schega's war ebenfalls ein Schüler Schega's.

dasselbe herantreten werden, um es auf Bahnen hinzuladen, die zu jenen utopischen Zielen hinführen sollen, die man ihm schon so lange vorgespiegelt und die eine nicht kleine Partei in Serbien seither genährt und auch heute noch nicht aufgegeben hat; werden, mit anderen Worten, dem serbischen Volke die Gegenwart, der gesicherte Bestand und die friedliche Entwicklung des Vaterlandes, die Gebote internationaler Verpflichtung, die Achtung der Verträge und Gesetze höher stehen, als jene Ziele, deren wir oben gedachten, die nur auf dem blutigen Wege gewalttäumer Umwälzungen und überschäumender Agitation zu erreichen gewesen wären?

Das serbische Volk selbst und seine Leiter haben auf alle diese Fragen bereits durch eine Reihe von Thatsachen geantwortet, die ihre Rückantwort in der erhöhten Achtung und Sympathie gefunden haben, die ihnen, nächst ihrer Theilnahme, alle Culturstaatens Europe's entgegenbrachten; und man darf in Wahrheit sagen: die moralische Haltung, die Serbien bei dieser prüfungsvollen Beranlassung behauptete, ist eine überzeugende Garantie, daß es auf dem allein richtigen Wege ist, sich diesen Culturstaaten in würdiger Weise anzueihen.

Möge es auf diesem segensvollen Wege auch ferner verharren: er emanzipirt Serbien von seinen falschen Freunden und sichert ihm die aufrichtigen Sympathien derer um so mehr, denen es Vertrauen einzuflößen wußte; dieser Weg führt Serbien allein zu jenen Zielen, denen ältere wie jüngere Culturstataten allein zuzuschreiten bestimmt sind, zur geistigen, sittlichen und materiellen Entwicklung von Land und Leuten, um beiden eine Zukunft zu verschaffen, für die die Gaben seiner Bewohner, die Lage und natürlichen Eigenschaften des Landes ebenso viele günstige Voraussetzungen bieten. Nicht von dem Schwert und dem Verfolg politischer Utopien können wir eine bessere und zeitgemäße Entwicklung Serbiens abhängig erblicken, sondern von der Volkschule und der nicht minder segensvollen Arbeit des Pflugs, ebenso von dem Anschluß an das große Schienennetz, welches das Abendland mehr und mehr bedeckt, und endlich kaum Eisen übrig lassen wird, um die Arsenale des Krieges zu füllen. Die landwirthschaftliche Musterschule, welche der zu früh verstorbene Fürst Wenzel zu Topitsch der geschafft und gepflegt, will für Serbien etwas mehr bedeuten als die „grossserbische Idee“ und ihr Verfolg; denn nicht mit seinem von dem Schweizer Dreili ausgebildeten Militärwesen, nicht mit seinen gefüllten Rüstkammern, noch weniger aber folgend den Vorspiegelungen und Trugbildern nordischer Agenten wird Serbien jene Idee verwirklichen können; wohl aber werden ihm ein höherer Grad von Cultur, überhaupt geistiger und materieller Entwicklung innerhalb der stammbewandten Völker der Hämushalbinsel eine Geltung und natürlichen Einfluß sichern, den rohe Gewalt nimmermehr erreichen, wohl aber das eigene Staatswesen in Frage stellen würde.

Erfreulich ist für uns der Umschwung, der sich in der Stimmung Serbiens für Österreich mehr und mehr kund gibt. Serbien hat seiner ganzen Bedeutung nach den Dienst gewürdigat, den ihm in der türkischen Besatzungsfrage seiner verfallenen und diesen Namen kaum noch verdienenden Festungen der Leiter unseres auswärtigen Amtes erwiesen hat; Serbien sieht ein — und hoffen wir, die Pforte nicht minder — daß durch diesen Dienst die Ursache von möglichen Konflikten hinweggeräumt wurde, deren ganze Tragweite sich nur zu leicht menschlicher Berechnung entzieht. Aber noch mehr: Serbien folgt auch unserer staatlichen Neugestaltung auf Grundlage der Entwicklung unserer freiheitlichen Institutionen mit einem Interesse, das sicherlich erhöhte Sympathien und jene Achtung befundet, welche das heutige Streben Österreichs verdient. Bezeichnend für diese Sympathien dürfte jedenfalls das Folgende sein. Als man in Petersburg erfuhr, daß Serbien in der Präzäriätte zu Wien neue Landesmünzen schlagen zu lassen beabsichtigte, erbot sich die russische Regierung, dasselbe in den russischen Münzstätten unentgeltlich thun zu wollen. Serbien schute verbindlich mit den Worten ab: wir bezahlen die Kosten für unsern Münzbedarf und werden denselben in Österreich herstellen lassen. (Tr. Btg.)

Über die Lage in Mexico

schreibt man der „New. Staats-Zeitung:“ Im gegenwärtigen Augenblick stehen dem Präsidenten Juarez in fünf verschiedenen Staaten Rivalen gegenüber und wenn auch von den Aufständen, die sich über den ganzen Umfang der Republik verbreiten, viele ohne tiefere politische Bedeutung und mehr ein Ausdruck des überall graffirenden Rauberwesens sind, so scheinen doch einige der Bewegungen, besonders die vom General Negrete und die vom General Rivera hervorgerufene, die Regierung mit einer ernstlichen Gefahr zu bedrohen, da sie sich auf ihre Truppen und deren Führer nicht mehr recht verlassen kann. Vielleicht ist es nur die Menge der Nebenbuhler, die sich gegenseitig im Schach halten, die es bis jetzt dem Präsidenten Juarez möglich gemacht hat, sich wenigstens den Schein der Autorität zu bewahren, allein je länger diese Wirren dauern, desto wahrscheinlicher wird es, daß eine kräftige Persönlichkeit sie schließlich benützen wird, um dem gegenwärtigen Zu-

stand der Dinge ein plötzliches Ende zu machen. Unbestimmte Gerüchte bezeichnen den General Porfirio Diaz als diese Persönlichkeit, und die Furcht der Regierung vor diesem Manne hat sich allerdings erst soeben dadurch verrathen, daß sie ihn des Oberbefehls enthoben hat. Solche Beweise des Misstrauens pflegen jedoch meistens nur dazu zu dienen, die befürchteten Krisen zu beschleunigen, und nach den Schilderungen, die über die dortigen Zustände vorliegen, möchten wir in der That den Eintritt einer neuen Katastrophe in Mexico für nahe bevorstehend halten. Indessen der neue Umsturz wird nur dazu beitragen, die Elemente der Zerstörung dort zu vermehren; feste, dauernde Ordnung ist in einem Lande nicht mehr möglich, dessen Zerrüttung so weit gediehen ist, wie sie sich in Mexico zeigt, und um die Zeit, wenn die Ver. Staaten ihr Reconstructionswerk beendet haben, wird wahrscheinlich die keineswegs angehme, aber doch nothwendige Aufgabe an sie herantreten, die staatlichen Zustände Mexico's unter ihre Obhut zu nehmen.

Österreich.

Baden, 5. Juli. (Resolution gegen die päpstliche Allocution.) Heute tagte hier eine Arbeiter-Versammlung, die in ruhig parlamentarischer Weise über die Fabrikverhältnisse der Umgebung Badens Berathungen pflegte. Nachdem die Gegenstände der Tagesordnung erledigt waren, brachte Herr Pfeiffer nachfolgende Resolution ein: „Die Hirtenbriefe und die päpstliche Allocution sind ein Eingriff in das Staatsrecht. Das Concordat ist aufzuheben, die Verhandlungen mit Rom sind abzubrechen.“ Die Resolution wurde unter stürmischen Klundgebungen einstimmig angenommen.

Prag, 6. Juli. (Jänner-Ereignisse.) Das Urtheil im Processe wegen der Demonstrationen während der Anwesenheit des Ministers Herbst wurde heute verkündigt. Sämtliche Angeklagte wurden des Vergehens des Auftauses schuldig erkannt. Die Hauptangeklagten wurden zu einer dreimonatlichen bis vierwöchentlichen, die übrigen zu einer vierzehn- bis zehntägigen Arreststrafe verurtheilt. Ein dreizehnjähriger Knabe wurde der Polizeibehörde zur Bestrafung übergeben. — Heute findet auch der Pressoproces gegen die „Politik“ wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe statt. Nachdem der Redacteur Nedoma flüchtig geworden ist, wird die Schlussverhandlung in dessen Abwesenheit durchgeführt. Das Urtheil wird morgen verkündigt werden.

Brünn, 5. Juli. (Gegen die Allocution.) Auch die hiesige Communalvertretung beabsichtigt, dem Beispiel der Wiener und Reichenberger Communalvertretung folgend, gegen die päpstliche Allocution auf das Entschiedenste zu protestiren. In der nächsten Sitzung soll ein diesbezüglicher Antrag gestellt werden.

Graz, 5. Juli. (Gegen die päpstliche Allocution.) Der Gemeinderath hat gestern in einer vertraulichen Besprechung sich geeinigt, eine Adresse an das Gesamtministerium zu erlassen, worin der Überzeugung Ausdruck gegeben werden soll, daß die päpstliche Allocution Eingriffe in das staatliche Recht der Gesetzgebung enthalte, wogegen sich die Gemeinde verwahre, sowie von der Energie des Ministeriums erwarte, daß es jeden Angriff gegen die Gesetze auf das entschieden zurückweisen werde.

Russland.

Landau, 6. Juli. (Die czechische Wallfahrt.) Soeben findet die Absfahrt der Czechen nach Constanz statt; es befinden sich darunter mehrere kostümirte Sokolisten. Auf den böhmischen Bahnhöfen waren mitunter czechische Vereine versammelt. Auf der Durchreise durch Baiern begegneten sie gänzlicher Theilnahmslosigkeit; München wurde passirt, ohne daß Erfrischungen genommen wurden; in Augsburg, Kaufbeuren, Immenstadt wurden Nationallieder executirt, die Nazdarufe waren in den Bahnhallen allgemein, einzelne deutsche Hochrufe. Die bayerischen Zeitungen hatten die Reisegesellschaft verstimmt gemacht. In Constanz hatte das czechische Festkomité große Empfangsvorkehrungen getroffen und beschwichtigende Erklärungen abgegeben.

Florenz, 3. Juli. (In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer) wurden sechs Artikel des Gesetzes über Eintreibung der Steuern nach einer sehr eingehenden Debatte angenommen. Die Commission wegen Verpachtung des Tabakmonopols hat sich heute konstituiert und Martinelli zu ihrem Vorsitzenden gewählt. — Kronprinz und Kronprinzessin treten am 7. Juli ihre Reise an. Sie werden sich nach dem Harz, dann nach Belgien und England begeben.

— 4. Juli. Die Debatte über das Gesetz zur Einhebung der Steuern machte sehr kleine Fortschritte. Ein Artikel wurde heute angenommen, zwei wurden an die Commission zur Berichterstattung zurückgewiesen. Es zeigt sich immer mehr, wie nachtheilig es ist, unvorbereitet oder zu wenig vorbereitet an die Berathung eines so wichtigen Gesetzesvorschlags zu gehen. Die Commission wegen des Tabakgeschäftes hat heute wieder eine

Sitzung gehalten. Unterdessen nehmen die Unterhandlungen zwischen dem Finanzminister und dem Vertreter der Pächter Valduino ihren Fortgang. — In den nächsten Tagen soll hier eine Broschüre über die römische Frage erscheinen, welche großes Aufsehen erregen wird.

Turin, 3. Juli. (Der König) ist nach Asta abgereist, um daselbst zu jagen. Nicht der etwas düstere politische Horizont, wie seinerzeit gemeldet wurde, sondern die Thatache, daß die Herzogin von Asta sich in gesegneten Umständen befindet, ist die Veranlassung, daß die projectirte Seereise aufgegeben wurde.

Genua, 4. Juli. (Dampfschiffahrt.) Am 15. d. M. wird der Dampfer „Afrika“ von der Gesellschaft Rubattino und Comp. den regelmäßigen Dienst zwischen Genua, Alessandria und Port Said eröffnen. Bei der Hin- und Rückfahrt werden Livorno, Messina und Catania berührt.

Mailand, 4. Juli. (Aus dem Lager.) Heute sind das 21. Regiment und das 23. Bersagliere-Bataillon von den Feldübungen im Lager von Monza zurückgekehrt. Die neuen Gewehre haben sich auf das bestie bewährt. In zwei Tagen marschiert das 3. Regiment nach dem Lager.

Benedig, 4. Juli. (Neue Handelsgesellschaft.) Es hat sich hier eine neue Handelsgesellschaft unter der Firma Roja und Comp. gebildet, welche sich vorzüglich mit Speditionen zu Wasser und zu Land befassen will. Inbesondere ist das Augenmerk dieser Gesellschaft, welche sozusagen aus den ersten hiesigen Spediteuren gebildet ist, darauf gerichtet, den Verkehr zwischen Indien, Egypten und Deutschland an sich zu ziehen. Große Lagerhäuser sollen errichtet und seinerzeit nach allen Häuptchen des Orients und Indiens, sowie nach den wichtigsten Städten der Schweiz und Deutschlands Repräsentanten und Agenten geschickt werden. Gründer und Geranten der Gesellschaft sind die Herren Fontanella und Barera.

Paris, 5. Juli. (Gesetzgebender Körper.) Der Staatsminister sagte in seiner gestrigen Rede: Wir haben hinsichtlich Deutschlands als Princip die Achtung vor seinem Bestehen aufgestellt, wir haben in den Fragen, welche die unseren Grenzen nächstgelegenen Ländertheile bewegen, die Freiheit der Unabhängigkeit der Nationalitäten als Princip angenommen, indem wir nichts anderes, als die Absichten, uns zu enthalten, verkündet haben. Wir haben verlangt, daß auch andere sich enthalten, indem sie gleichfalls den selbständigen Staaten ihre Unabhängigkeit geben, folgegemäß auch ihre Macht. Wir begreifen einen Krieg nur in den Grenzen der Vertheidigung, ich sage nicht unseres Gebietes, wohl aber unserer Würde, Ehre und unseres Einflusses. Die Opposition will Frieden, die Majorität will ihn noch mehr. Die Regierung theilt die Gesinnungen der Majorität und des Landes. Rouher schließt, indem er den Charakter der Regierungspolitik dahin resumirt, erhaben über so viele Willensmeinungen den Frieden Europa's mit jener Würde aufrecht zu erhalten, welche einer großen Regierung und einem großen Lande geziemt. (Lebhafter Beifall.)

Belgrad, 5. Juli. (Aus der Skuptschina.) Fürst Milan besuchte gestern um halb 6 Uhr Nachmittags die Skuptschina, wurde mit lebhaften Burufen empfangen und entfernte sich nach kurzem Aufenthalt unter den Zivios der Versammlung. Der Präsident schloß gestern nach 7 Uhr Abends die diesjährige Skuptschina. Er dankte derselben im Namen der Regierung und in jenem des Fürsten Milan für ihre patriotische Hingabe, für die glückliche und kluge Lösung der schwierigen Fragen, für maßvolle Haltung und Ausdauer. Der Präsident berichtete im Laufe der Sitzung über die letzten Maßregeln der Regierung, über die Untersuchung der Verschwörung, über die innere und äußere Lage Serbiens in dem gegenwärtigen Augenblicke. Lebhafte Zeichen des Vertrauens in die Regierung unterbrachen den Vortrag des Präsidenten. Die Skuptschina hatte noch früher folgende Anträge angenommen: Alljährlich und bis zur Großjährigkeit des Fürsten, also durch drei Jahre, ist wenigstens eine Skuptschina zu berufen. Die Regierung möge mit aller Strenge und schleunigst den Mordproces zu Ende führen und die Schulden unachäiglich bestrafen. Die Familien Karagiorgievics und Menadovics sind des Landes verwiesen. Als Landes- und Hochverräther wird deren Vermögen confisziert, um damit theilweise den dem Lande erwachsenen Schaden gutzumachen. Die Behörden und Beamten verbleiben an den ihnen vom Fürsten Michael angewiesenen Posten. Unwürdige sollen mit Verlust der Pension sofort entlassen werden. Dem Fürsten Michael soll in Topitsch der Platz, wo derselbe gefallen ist, aus Volksmitteln eine Denksäule errichtet werden. Es solle die schleunigste Entwicklung der Wehrkraft nach der Idee des vereinigten Fürsten, sowie die Vergrößerung und volle Ausnutzung der bestehenden Volksmilitärschulen angestrebt werden. Gegen die Polizeileitung Belgrads möge wegen mangelhafter Umsicht und Untauglichkeit, da dieselbe den Mord so lange vorbereitet ließ, eine Untersuchung eingeleitet werden. Jeder Serbe sei für das Leben des Fürsten Milan verantwortlich. Schließlich solle die Regierung die besondere Bestimmung ha-

ben, die vom Fürsten Michael eingeleiteten freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten streng einzuhalten.

Gagesneigkeiten.

— (Sanctionierte Gesetze.) Die „W. Btg.“ vom 7. d. bringt das Gesetz über die Durchführung von unmittelbaren Wahlen in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes; das Gesetz, wodurch das Ministerium ermächtigt wird, die Statuten und das Reglement der priv. österreichischen Nationalbank provisorisch abzuändern und das Gesetz, wodurch das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zum Abschluß eines Uebereinkommens wegen Ausprägung neuer Scheidemünzen und Einziehung der Münztheine mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone ermächtigt wird.

— (Chrenbürgerrecht.) Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Karl Auersperg hat nach Notifizierung des ihm vorsitzten Chrenbürgerrechtes der Stadt Leitmeritz unterm 2. d. M. folgende Antwort nach Leitmeritz erlassen: „Ueber die telegraphische Mitteilung von gestern eben so erfreut, als geehrt, nehme ich das mir freundlich angebotene Chrenbürgerrecht mit um so gröheren Vergnügen an, je mehr Werth ich darauf lege, mit der durch echte Loyalität jederzeit hervorragenden Stadt Leitmeritz in nähere Beziehungen zu treten.“

— (Minister Dr. Gisela) wurde am Montag in einer Wählerversammlung der inneren Stadt fast einstimmig und ohne jede Debatte als Kandidat aufgestellt für die Landtagswahl der Stadt Wien an des verstorbenen Dr. Mählsfeld's Stelle.

— (Religionswchsel.) Beim Wiener Magistrat hatten sich mehrere Personen gemeldet und die Absicht kundgegeben, die Religion zu wechseln. Der Magistrat erklärte jedoch, vorerst nichts versügen zu können, da die in Aussicht gestellte Vollzugsvorschrift aussiehe. Vom Ministerium des Innern wurde dieserhalb bedeutet, daß eine Vollzugsvorschrift zu dem den Übergang von einer Religion zur andern behandelnden Paragraphen des interconfessionellen Gesetzes aus dem Grunde nicht zu erwarten siehe, weil das Gesetz selbst in dieser Richtung genau vorschreibt, wie sich zu verhalten sei. Der Magistrat habe ohne weiteres mit den betreffenden Individuen ein Protokoll aufzunehmen und den Seelsorger der Religionsgenossenschaft, welcher der Convertit bisher angehörte, hievon in Kenntnis zu setzen.

— (Die neue Scheidemünze.) Der von den beiden Häusern des Reichsrathes genehmigte Gesetzentwurf über die Einziehung der Münztheine und die Ausprägung neuer Scheidemünzen liegt bereits der kaiserlichen Sanction vor, welche noch in den nächsten Tagen erfolgen wird. Um nun noch Vollzug derselben das Gesetz sofort in Wirtschaft treten lassen zu können, hat das Finanzministerium schon jetzt alle Vorbereitungen zur Prägung dieser neuen Münzen getroffen und Bleiabdrücke an die demselben unterstehenden Amtter versendet. Bis zum 15. sollten bereits die neu geprägten Scheidemünzen in Umlauf gesetzt werden, wodurch im Verkehr eine wesentliche Eileichterung sich fühlbar machen dürfte. — Ebenso bestätigt man sich im Finanzministerium mit dem Projecte, neue, nicht mehr durch Befechtung ablösbare Stempelmarken hinauszugeben, und wird über diese neueste Erfindung eines eigenhümlichen Klebstoffes das stregste Geheimniß bewahrt.

— (Das deutsche Casino in Prag) beschloß eine Verwahrung gegen die aggressive päpstliche Allocution an das Gesamt-Ministerium zu richten und die Regierung des Vertrauens der Bevölkerung und der Unterstüzung bei der Durchführung der Staatsgrundgesetze zu versichern.

— (Evangelische Facultät in Prag.) Wie der „Boh.“ als verbürgt mitgetheilt wird; sollte am 5ten Juli in Prag eine Verathung evangelischer Geistlicher stattfinden, welche die Errichtung einer evangelisch-theologischen Facultät an der Prager k. k. Universität zum Zwecke haben würde. Die Kosten, welche durch Errichtung dieser neuen Facultät erwachsen, will die englische Hochstieche auf sich nehmen.

— (Versuch, Chrenbürger für den Landesausschuß zu machen.) Der böhmische Landesausschuß hat in der am 1. Juli unter dem Vorste des Oberlandesgerichts Fürsten Adolf Auersperg abgehaltenen Sitzung, aus Anlaß einer im Mai d. J. stattgefundenen Wahl eines Landtagsabgeordneten, den Beschluss gefaßt, dem hohen Landtage den Antrag vorzulegen, dieselbe möge eine Commission, bestehend aus je drei Mitgliedern aus jeder Curie wählen, welche zu erwägen und den geeigneten Antrag zu stellen hätte, wie den Eventualitäten betreffend die Wahl von Gemeinde-Chrenbürgern zu Landtagsabgeordneten abgeholzen werden könnte.

— (Beklagenswerthes Mißverständniß.) Am 24. Juni hatte ein Orlauer Geschäftsmann an seine Schwiegermutter ein Telegramm nach Wsetin gesendet. Die Telegramme nach Wsetin müssen jedoch von Pohl aus durch Express befördert werden, und der Practicant des Telegraphenbüros übernahm es nun, die Depesche in der Nacht nach Wsetin zu tragen, um den Botenlohn von 4 fl. zu verdienen. Auf dem Wege dahin begegnete er einer Gendarmerie-Patrouille, welche nach einem Individuum sahndete, das kurz vorher mit einem anderen Strolch in Misericord einen Diebstahl ausgeführt hatte. Der Gendarmer rief den jungen Mann an und fragte, wobin er gehe. „Das werde ich Ihnen sogleich zeigen,“ antwortete dieser und griff nach der Brusttasche, um sich mit der Depesche zu legitimieren.

Der Gendarm, dem bekannt war, daß der gesuchte Dieb mit einer Pistole bewaffnet sei, glaubte, der Angerufene beabsichtige ein Attentat auf seine Person, und um sich vor demselben zu schützen, legte er sein Gewehr auf den jungen Mann an und schoß ihn in die Brust. Mehrere Stunden darauf hauchte der Unglückliche seinen Geist aus.

— (Adresse.) In einer am 6. Juli in Graz stattgefundenen Volksversammlung wurde eine Adresse an das Ministerium angenommen, in welcher gegen die päpstliche Allocution vom 22. Juni protestirt wird. Hierauf wurde die Resolution angenommen, die Regierung möge durch ein Gesetz das Concordat vollends aufheben.

— (Ueber das bereits gemeldete Eisenbahnglück), welches am Semmering in der Nacht zum 29. Juni stattgefunden, berichtet ein Correspondent der Grazer „Epst.“ Am 29. Juni beiläufig 2 Uhr erfolgte unweit der Station Payerbach ein heftiger Zusammenstoß eines Lastzuges mit einigen Waggons, die sich von dem vorausgehenden Lastzuge losgelöst hatten. Der Zug war beiläufig eine halbe Wegstunde bergwärts gefahren gewesen, da bemerkte der Führer desselben die losgerissenen Waggons mit rasender Eile auf demselben Gleise herunterkommen. Sogleich steuerte er um, allein es war nicht mehr möglich den Zusammenstoß zu vermeiden. Man mußte die Waggons herunterkommen lassen und nuu erfolgte unmittelbar im Dörfe Payerbach, fast an der größten Neigung der Semmeringbahn, zum Glücke noch ein Stück vom Viaduct entfernt, der Zusammenstoß. Die Bemannung der Locomotive hielt mit Todesverachtung aus und duckte sich nur, als der erste von den losgerissenen Waggons anrannte, sich hoch aufzäumte, den Schornstein abschnitt und sich zum Theil über die Locomotive legte. Alsbald begann letztere ihre schwierige Arbeit wieder. Der Zug war zum Stehen gebracht und nachdem die ärgsten Hindernisse beseitigt waren, bugsierte der heldenmäßige Zugführer die noch fahrsfähigen Theile wieder in den Bahnhof zurück. Durch seine Geistesgegenwart und seinen bewundernswerten Mannesmut, die ihn abhielten abzuspringen, hatte er unberechenbares Unglück verhütet, das hätte geschehen können, wenn beide Züge in den Bahnhof und weiter gekommen wären. Nun war aber die Gefahr noch lange nicht beseitigt. Der Triester Postzug war, als von Klamm abgefahren, bereits signalisiert. Schnell entschlossen schickte der Stationschef eine Locomotive auf dem fahrbaren Gleise entgegen, der es gelang, durch Abwinken und Zeichen den daherbrausenden Postzug aufzuhalten, bevor er den Trümmerhaufen, der auf dem Thalgleise lag, anrannte und vielleicht selbst zerschellte.

— (Permanentes Erdbeben.) Die Bewohner von Jaszbereny sind in großer Aufregung, da sie den Boden unter ihren Füßen unsicher fühlen. Seit dem 15. Juni wiederholen sich dort die Erderschütterungen jeden Tag zwei bis drei mal. Doch sind es jetzt nicht mehr wellenförmige Oscillationen, sondern immer ein einziger heftiger Stoß. Außerdem hört man, besonders wenn die Lust still ist, sehr häufig ein unterirdisches Röllchen. Das bestürzte Volk fürchtet sich, daß diese Erscheinungen nur die Vorläufer eines stärkeren Erdbebens sind, als das erste gewesen, und hält sich Tag und Nacht unter freiem Himmel auf. Auch die Kirchen sind geschlossen und wird der Gottesdienst im Freien gehalten. Die Stöße haben anscheinend die Richtung von Süden nach Norden.

— (Beschlagnahme einer offiziellen Kriegsdarstellung.) In Leipzig ist die Schrift „Offizielle Darstellung der wichtigsten Ereignisse vom 18. Juni bis 3. Juli bei der königlich sächsischen Armee und dem vereinigten österreichischen Armeecorps“ von der Polizei auf Verordnung des Ministeriums des Innern in Beschlag genommen worden.

— (Die preußische Amnestie) wird sich nicht, wie es Anfangs hieß, auf sämmtliche in den Hochverratsprozeß verwickelten Hannoveraner erstrecken, sie wird nach einer Mitteilung der „Kreuzzeitung“ nur eine beschränkte sein. Man hat einen Unterschied gemacht zwischen „Verführern“ und „Verführten.“ Die „Verführten“ sind, wie das feudale Blatt meldet, allerdings begnadigt; die Verführer dagegen gehen der über sie verhängten Strafe entgegen.

— (Zum Belgrader Fürstenmord.) In der Wohnung des über Intervention der serbischen Regierung in Pest verhafteten Serben Philipp Stankovitsch wurden mehrere Handsworths und Revolver, der Beschreibung nach von derselben Form, Farbe und Construction, wie die bei den Fürstenmördern in Belgrad vorgefundene, so wie die Patronen zu den Revolvern entdeckt. Stankovitsch, welcher bei dem Pester Kriminalgerichte in Untersuchung ist, ist serbischer Unterthan und im Besitz eines Passes der serbischen Regierung. Es steht noch in Frage, ob Stankovitsch der serbischen Regierung ausgeliefert wird.

— (Der Herzog von Edinburgh) erfreut sich dem medicinischen Blatte British Medical Journal zufolge des besten Wohlseins. Die Wunde ist gänzlich geheilt und kaum eine Narbe hat der Schuß zurückgelassen, der um ein Haar breit den unmittelbaren Tod zur Folge gehabt hätte.

— (Die Nordlondoner Stiefelpuherbrigade) bat dieser Tage unter dem Vorste des Earl of Shaftesbury ihre Jahresversammlung abgehalten. Zweck dieser Institution ist, unbemittelte Jungen durch anhaltende Beschäftigung vor moralischem Untergang zu bewahren. Im Jahre 1867 haben die 43 der Brigade angehörigen Stiefelpuhern 293.450 Paar Schuhe und Stiefel gereinigt, und zu der Taxe von 1 fl. per Paar, 1.222 L. 14 sh. 2 d.

eingenommen, also durchschnittlich jeder Junge täglich etwa 2 sh. 3 d. oder 1 fl. 12½ kr.

— (Zu Tournai in Belgien lebt eine Witwe), die am 7. v. M. 100 Jahre alt geworden ist, trotzdem sie mehr als einmal dem Tode nahe gewesen. Kaum sieben Jahre alt, fiel sie in's Wasser und wurde mit vieler Mühe gerettet; im zweihundzwanzigsten Jahre entfloß sie mit Noth einem brennenden Hause; an ihrem Hochzeitstage gingen die Pferde mit ihr durch und während der Revolution wurde sie in Paris als Royalistin eingekerkert und zum Tode verurteilt. Nur durch einen Zufall entging sie dem Schafott. Die Greisin besitzt noch jetzt als heilige Reliquie ein Vestek in Buchbaumholz, dessen die unglückliche Königin Marie Antoinette sich im Gefängniß bediente.

— (Aus Amerika.) Am 13. Juni hat der Senat ein Gesetz in Betreff der Wahlen des Gemeinderaths von Washington angenommen, in welchen zum ersten male Farbige gewählt worden sind und die Conservative mit einer Stimme in der Majorität waren. In Folge dessen entstand eine Art von Schisma, jeder Theil constituirte sich für sich allein als Gemeinderath und wählte seinen Maire. Kein Theil wollte nachgeben und der Congres sieht sich gezwungen, ein besonderes Gesetz zu erlassen, um diesem Sturm im Glase Wasser ein Ende zu machen.

Locales.

— In Folge der Rehabilitirung des Herrn Bürgermeisters Dr. Costa ist der erste Magistratsrath Herr Gutmann von der Leitung des Stadtmagistrates abgetreten. Das hohe Landespräsidium fand sich bestimmt, an den Herrn Magistratsrath aus diesem Anlaß nachstehendes Schreiben zu erlassen: „Nachdem C. W. die in Folge meines Erlasses vom 4. April l. J., S. 608/P. übernommene, schon früher zu wiederholten malen von Ihnen versehene Leitung des Stadtmagistrates Laibach dermalen nach dreimonatlicher Führung wieder an den Bürgermeister Dr. Costa übergeben haben, so nehme ich mit besonderem Vergnügen hievon Anlaß, Ihnen für die auch diesmal in dieser Amtsführung bewährte tactvolle Haltung, Umsicht und Energie meine Befriedigung und Anerkennung auszudrücken.“ v. Conrad m. p.

Wir nehmen von dieser verdienten Anerkennung mit um so größerer Befriedigung Act, als wir uns selbst gedrungen fühlen, dem Herrn Magistratsrath Gutmann für die stete aufmerksame Beachtung und Erfüllung aller durch die Presse kundgegebenen Wünsche der Bevölkerung unseres aufrichtigen Dank abzustatten. Wir drücken den Wunsch und die Hoffnung aus, daß dies auch von Seite der neuen Magistratsleitung stets der Fall sein möge.

— (Grubbericht.) In Unterkain ist der Stand der Saaten und die Ernteaussicht im Durchschnitte sehr gut, in Oberkain und in Junerkain mit Ausnahme des Karstes gut. Auf dem Karste selbst steht theils in Folge der Verwinterung der Saaten durch die lange Andauer der Frost, theils wegen anhaltender Dürre entschlossen ein Misserfolg bevor, da die sengenden Einwirkungen der Sonne im Frühjahr auch durch die nachträglichen günstigen Witterungsverhältnisse nicht mehr behoben werden konnten.

Die constituirende Versammlung des constitutionellen Vereins

stand gestern Abends um 7 Uhr im Fischer'schen Saale, welchen die philharmonische Gesellschaft freundlichst eingeraumt hatte, statt. Es beteiligten sich an derselben 138 Personen, Bürger, Doctoren, Professoren, Beamte u. s. w. Als Vorsitzender fungirte Herr Hof- und Rechtsadvocat Dr. Jos. Suppan, als Regierungs-commissär Herr Localpolizeicommissär Svetz. Der Vorsitzende richtete eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er, ausgehend von einem geschichtlichen Rückblick auf die verflossenen beiden Decennien, den gegenwärtigen Moment, in welchem die Erwählten des Volkes an die Spitze der Regierung getreten, als denjenigen bezeichnete, der alle, welche dem herrschenden Regierungssysteme zustimmen, bestimmen müsse, durch selbstthätige Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten dasselbe zu stützen. Die politischen Vereine hätten die Aufgabe, das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten in der Masse des Volkes zu wecken, als Mittglieder zwischen der Volksvertretung und dem Volke selbst, durch Weckung des Gemeinsinns, durch Anregung zur Besprechung über alle Tagesfragen, freien Meinungsaustausch und indem sie den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes zum Ausdruck und zur Geltung verhelfen. Der Redner sprach sohin, zu den besonderen Verhältnissen unseres Landes übergehend, das kirchliche und das nationale Interesse, er zeigte, wie beide in den Staatsgrundgesetzen ihre volle Befriedigung finden, er verdamte aber auch aufs schärfste jedes Hinausgreifen über diese gesetzliche Grenze und zeigte in einer geschichtlichen Parallele die Gefährlichkeit der Sonderinteressen, welchen entgegen zu treten die Pflicht jedes guten Staatsbürgers sei. Er schloß seine öfter von lebhaftem Beifall unterbrochene Rede mit der Aufforderung an die Versammelten, ihre Namen als Gründer des constitutionellen Vereines zu zeichnen, was auch sofort geschah, und sohin zur Wahl des Vereinsausschusses zu schreiten.

Es wurden sohin zu Mitgliedern des Vereinsausschusses gewählt die Herren: Dr. Josef Suppan,

